

Julian Wilhelm¹

Was kann deutsche Rap-Musik zur Erinnerungskultur im Kontext des Religionsunterrichts beitragen?

Impulse zu den Songs *Berlin – Tel Aviv* und *Stolpersteine*

»Die Erinnerung, meine Damen und Herren, ist wie das Wasser: Sie ist lebensnotwendig und sie sucht sich ihre eigenen Wege in neue Räume und zu anderen Menschen. Sie ist immer konkret: Sie hat Gesichter vor Augen, und Orte, Gerüche und Geräusche. Sie hat kein Verfallsdatum und sie ist nicht per Beschluss für bearbeitet oder für beendet zu erklären.«²

Am 6. Dezember 2019 greift Bundeskanzlerin Angela Merkel dieses Zitat Noach Flugs bei ihrer Rede zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Auschwitz-Birkenau auf, um auf die große Verantwortung zu verweisen, die uns mit der Erinnerung zukommt.³ Wie das Wasser, kann Erinnerung niemals etwas Statisches sein: Ihr fällt die Aufgabe zu, ausgehend von der jeweiligen Gegenwart, die Vergangenheit zu vergegenwärtigen, um uns immer wieder aufs Neue zu ihr, der Gegenwart und der Zukunft – und den jeweiligen Fragen und Problemen – positionieren zu können.⁴ Auch ist Erinnerung nicht passiv zu verstehen, sondern muss vielmehr aktiv gestaltet, ja, kultiviert werden.

Der Religionsunterricht kann hierfür als Ermöglichungsraum⁵ dienen, um über blanke Zahlen und Fakten hinaus konkreten Menschen der Vergangenheit eine Stimme zu geben, Biografien zu gedenken und zu erinnern. Auch ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, ihren Fragen Raum zu geben, mit ihnen an die Vergangenheit, an die Erinnerung und die Menschen zu treten, zu lernen und so die eigene Identität besser verstehen zu können.

Im Folgenden möchte ich eine Möglichkeit vorstellen, Menschen der Vergangenheit im Religionsunterricht eine Stimme zu geben durch ein



Max Herre, 2013.

Medium, das heutigen Künstlern eine Stimme gibt: Rap-Musik.

Die Debatte um die Echo-Verleihung vom 12. April 2018 an die beiden deutschen Rapper Farid Bang und Kollegah hat weite Kreise gezogen und weithin bewusst gemacht, dass Rap-Musik längst kein Nischenphänomen der deutschen Musikindustrie mehr ist, sondern längst in Kinder- und Jugendzimmern Einzug gehalten hat.⁶

Hier soll es nicht darum gehen, deutschen Rap auf offensichtlich vorliegende Antisemitismen⁷, Rassismus, Sexismus, Homophobie und andere Diskriminierungen gegenüber Marginalisierten zu überprüfen – das zu hinterfragen und zu kritisieren ist notwendig und wichtig. Vielmehr möchte ich exemplarisch aufzeigen, welche Möglichkeiten sich durch diese Kunstform für den Religionsunterricht bieten und mehr noch, wie sie so Erinnerungskultur und genauer die Erinnerung an den Holocaust mitgestalten kann.

1 Julian Wilhelm ist Student der Katholischen Theologie an der Universität Tübingen.

2 Rede von Noach Flug anlässlich des Festakts zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« am 23. Juni 2010, online verfügbar unter: <https://www.auschwitz.info/de/essentials/wichtige-reden/2010-noach-flug.html> [Zugriff: 08.02.2020].

3 Vgl. Rede von Bundeskanzlerin Merkel zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Auschwitz-Birkenau am 6. Dezember 2019 in Auschwitz, online verfügbar unter: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/suche/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-zum-zehnjahrigem-bestehen-der-stiftung-auschwitz-birkenau-am-6-dezember-2019-in-auschwitz-1704518> [Zugriff: 08.02.2020].

4 Vgl. Rösen, Jörn (1994): Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen, Köln, S. 78ff.



Sophie Hunger, 2009.

Kunst ist immer auch Unterbrechung.⁸ Rap ist durch seine Sprache – ich möchte sogar sagen Sprach-Gewalt – und seine eingängigen Rhythmen genau das: Wo Sprache und Musik ergänzend aufeinandertreffen, können sie berühren, öffnen und unterbrechen. Hierzu möchte ich exemplarisch zwei Lieder vorstellen, die aus verschiedenen Rap-Genres stammen, aus verschiedener Perspektive auf die Vergangenheit schauen und so unterschiedliche Zugänge zur Erinnerung mittels Rap ermöglichen.

**Max Herre, Sophie Hunger:
Berlin – Tel Aviv**

Auf dem Album *Hallo Welt* des Künstlers Max Herre erschien 2012 das Lied *Berlin – Tel Aviv*, das von der dreizehnjährigen Berlinererin Eli Weinreb erzählt, die 1938 kurz vor den Novemberpogromen dazu gezwungen ist, ihr Zuhause und ihre Familie in Deutschland zu verlassen und ins Un-

bekannte nach Tel Aviv aufzubrechen, um ihr Leben zu retten. Elis Geschichte bündelt die Erlebnisse und Gefühle verschiedener Biografien, auch aus Herres Familiengeschichte, und gewährt so emotionale Einblicke in die brutalen Geschehnisse im Herbst 1938.

*Elli war 13
Achtundreißig [sic!], Berlin-Weißensee
Der Vater darf nicht arbeiten, als Kinderarzt
Er weiß nicht mehr wie's weitergeht
Die Mutter träumt von Herzls Altneuland
Palästina, (doch) sein Herz hängt an
Deutschland
Dem Deutschland Rilkes, Manns und
Schuberts
Nicht dem Deutschland, das diese Angst
hier zulässt
(doch) sein Herz hängt an Deutschland
Dem Deutschland Rilkes, Manns und
Schuberts
Nicht dem Deutschland, das diese Angst
hier zulässt
Er wird sie fortschicken, es lässt sich
nicht mehr ändern
Achtundreißig [sic!], die letzten Tage
im September
Berlin, Anhalterbahnhof
Sie winkt dem Vater durch die Scheibe
und sie fahren los
[...]¹⁰*

Den beiden Rap-Parts Herres steht kontrastierend der von Sophie Hunger gesungene Refrain entgegen, der als verzweifelter einsamer Schrei Eli Weinrebs ihre Trauer bündelt. Sie, ein Stern¹¹

- 5 Vgl. Boschki, Reinhold (2016): Zeiten der Ambivalenz. Religiöse Bildung zwischen Unterbrechung und Erneuerung, ThQ 196, S. 205.
- 6 Vgl. Stahmann, Christian (2018): »Wir Juden waren Ghetto, bevor es Hip-Hop gab.« (Oliver Polak). GangstaRap meets Auschwitz – und die Frage: Sind Felix Blume und Farid al-'Abdalāwī antisemitisch?, in: ZfBeg 2018-3, S. 245ff.
- 7 Vgl. Schwarz-Friesel, Monika (2019): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Berlin; Leipzig, S. 98ff.
- 8 Vgl. u.a. Bergold, Ralph (2016): Quo Vadis? Kirchliche Erwachsenenbildung im Transformationsprozess, in: Religionspädagogische Beiträge, Bd. 74, S. 11–13. nach Metz, Johann Baptist (1992): Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz, S. 166.
- 9 Vgl. Kommentar von Max Herre, online verfügbar unter: <https://genius.com/Max-herre-berlin-tel-aviv-lyrics> [Zugriff: 09.02.20].

¹⁰ Ebd.

¹¹ Die Stern-Metaphorik wird hier in doppelter Weise genutzt: Einerseits, um die Ferne Eli Weinrebs zu ihrer Heimat zu veranschaulichen, jedoch auch in Anklang an den Davidstern, der im Dritten Reich – so auch in Berlin – zur Stigmatisierung von Jüdinnen und Juden getragen werden musste.

in der Ferne, der am Nachthimmel nicht mehr zu erkennen ist, während in Deutschland die Synagogen brennen und den Himmel verdunkeln, als Sinnbild der Zerrissenheit zwischen Nähe und Distanz, Fremde und Heimweh, gedenkt in Tel Aviv der verlorenen Heimat und gemahnt sie ihres Verlusts:

*Ich bin der Stern, der auf deinem Boden
schlief*

*Ich bin der Stern, der gefallen vor dem
Himmel liegt*

*Ich bin der Stern, in dem du nachts
die Sonne siehst*

Ich bin dein Stern, Berlin, Berlin

*Ich bin der Stern, nach dem du
so gesucht hast*

Ich bin der Stern, das Funkeln im Geäst

*Ich bin verloren im Rauch über
der Landschaft*

Ich bin dein Stern, Berlin, Berlin

.....
Trettmann beim *Konzert gegen rechts*
»Wir sind mehr« in Chemnitz, 2018.



Trettmann, KitschKrieg:

Stolpersteine

Trettmann berichtet in seinem 2019 veröffentlichten Lied *Stolpersteine*¹², wie er nach einer durchtanzten Nacht – also Sinnbild des Lebens pur – auf seinem frühmorgendlichen Heimweg auf einen Stein aus Messing stößt¹⁴, liest, innehält und ins Stolpern kommt:

[...]

Hier wohnte 'ne Frau mit 'nem Namen

Les' Zahl'n

Geboren in'n Zwanziger Jahren

Abgeschoben nach Polen

Deportiert April

Ermordet in den letzten Tagen

Untermalt wird der Text von einem zurückhaltenden, zirkulierenden Beat, der den Worten und Gedanken Trettmanns Raum lässt¹⁴ und soartig immer weiter in die Geschichte einführt. Die Sprache Trettmanns ist bewusst einfach gehalten, die geradezu spartanisch genutzten und salopp gewählten Worte stehen im harten Kontrast zu deren Inhalt und verleihen ihnen gerade dadurch Tiefe und Gewicht. Es handelt sich bei seinem Text um eine alltägliche und doch zutiefst unalltägliche Erfahrung, um eine Unterbrechung des Alltags:

¹² Songtext zu »Stolpersteine«, online verfügbar unter: <https://genius.com/Trettmann-and-kitschkrieg-stolpersteine-lyrics> [Zugriff: 10.01.2020].

¹³ Vgl. Demnig, Gunter (1993): *Hier wohnte – Stolpersteine*, Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), Köln; Föcker, Judith (2017): *Stolpern im Religionsunterricht: Die Stolpersteine als Lernimpuls*, in: *ZfBeg* 2017-1/2), S. 82 – 86.

¹⁴ Interessanterweise haben Trettmann und KitschKrieg auch bewusst auf ein Musikvideo für dieses Lied verzichtet, sodass Musik und Sprache ganz aus sich heraus wirken können.

¹⁵ Vgl. Thierse, Wolfgang (2007): *Erinnerungskultur in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Nickolai, Werner; Brumlik, Micha (Hg.): *Erinnern, Lernen, Gedenken. Perspektiven der Gedenkstättenpädagogik*, Freiburg im Breisgau, S. 10.

¹⁶ Vgl. Boschki, Reinhold (2016): *Erinnerung an den Holocaust in der Migrationsgesellschaft*, in: *Katetische Blätter* 2, Jhrg. 141, S. 145.

*Okay, in meiner Straße Stolpersteine
Vögel sing'n und ich weine
Hier könnte jeder Name steh'n, irgendeiner
Irgendeiner, doch hier steht deiner
[...]*

*Saß sie auch hier, hier im Viertel,
Wo jeder jeden kennt
Stell' mir vor, wie sie mir'n Lächeln schenkt
Ob es wohl so'n Morgen, so wie dieser war
Straße menschenleer als der Wagen kam
Reifen quietschen, erste Straßenbahn
Alle schau'n, doch kein Licht geht an*

Wer war diese junge Frau, die hier lebte? Ging sie auch gerne tanzen und war sie auch so manche Nacht auf eben jenem Heimweg? Wie kann es sein, dass in einem Viertel, in dem jeder jeden kennt, ein Mensch einfach verschwinden konnte? Warum hat ihr niemand geholfen? Der grausamen Willkür, die hinter den Verbrechen der Nazis steckte, Jüdinnen und Juden marginalisierte und zum Ziel hatte, Menschen und ihre Identitäten auszumerzen¹⁵, stellt Trettmann in wenigen Worten gegenüber, dass Menschen nicht willkürlich, nicht austauschbar sein können: Hinter jedem Verbrechen stand ein konkreter Mensch, ein Mensch mit Namen, einer Biographie, einem Gesicht, mit Wünschen und Träumen – so auch seine Erinnerung, die dieses Person- und Menschsein ehrt und in seiner Würde wahr.¹⁶

In seinem letzten Part wendet Trettmann seine Blickrichtung, kehrt wieder in die Gegenwart zurück und zieht aus der Erinnerung das Bewusstsein dafür, dass nach wie vor dieser Hass existiert, der Menschen nach ihrem Dasein trachtet:



**Stolperstein,
hier in Freiburg/Breisgau.**

*[...]
Schling'n werden wieder geknüpft
Messer wieder gewetzt
Nein, nicht woanders
Hier und jetzt
Der Schoß noch fruchtbar, aus dem das kroch
[...]*¹⁷

In diesem Plädoyer für den Beitrag deutscher Rap-Musik für die Erinnerungskultur möchte ich diese Kunstform als ein Medium unter anderen verstanden wissen, das als solches im Mosaik der Unterrichtsgestaltung Anwendung finden kann. Der kreative Umgang mit Erinnerung und Erinnerungskultur öffnet Raum für Fragen, Gefühle und Gedanken der Schülerinnen und Schüler entgegen strikter Vorgaben, »was man zu denken, zu glauben und zu erinnern (!) hat«¹⁸.

So kann deutsche Rap-Musik als Grundlage dazu dienen, Zugang zu finden – Zugang zur Vergangenheit, zu konkreten Menschen und zu den Schülerinnen und Schülern selbst, zu sensibilisieren und ins Gespräch zu kommen.¹⁹ Was spricht mich an, was vielleicht weniger? Wie möchte ich mich dazu verhalten und positionieren? Was hat das mit mir im Hier und Heute zu tun, und warum ist es wichtig, zu erinnern?

*»Die Erinnerung, meine Damen und Herren,
ist wie das Wasser [...].«*

¹⁷ Vgl. Brecht, Bertolt (1957): Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui, in: Bertold Brecht. Stücke aus dem Exil, Stücke IX, Bd. 4, Berlin; Frankfurt am Main, S. 365.
*»Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert
Und handelt, statt zu reden noch und noch
Sowas hätt einmal fast die Welt regiert!
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch
Daß keiner uns zu früh da triumphiert —
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.«*

¹⁸ Boschki, Reinhold; Schwendemann, Wilhelm (2008): Vier Generationen nach Auschwitz: Wie ist Erinnerungslernen heute noch möglich?, Münster.

¹⁹ Vgl. Boschki, Reinhold, Art. Erinnerung/Erinnerungslernen, in: WiReLex.de, Jhrg. 2016, S. 4–7.